

Die schönsten heimischen Trachten im Wandel der Zeit

Von Dorf zu Dorf unterschiedliche Kleidung

Ein Beitrag von Jörg Paczkowski zur Erforschung der einheimischen Tracht
dem verdienstvollen Heimatforscher Johann Adam Mohr gewidmet

„Nachmittags trat ich meine Rückreise an. Überall geputztes Landvolk. Die Männer mit dem Dreispitz, oder runder Pelzkappe mit goldener Bammel, rothe Weste mit silber Knöpfen, gelblederne Hose und Strümpfe mit Lederriemen geschnallt. — Die Mädels gar hübsch. Schwarze spitze Häublein, volles Gesicht, blendend weißes Hemd, sehr buntes Mieder mit Silberhaken und Schnüren, Latz. Schwarzer kurzer Rock, blaue oder weiße gestreifte Schürze, Strümpfe blau mit Zwackel. In den baadischen Orten war Aerntetanz“, notierte der berühmte Maler und Zeichner Ludwig Richter 1837 in sein Tagebuch und beschrieb damit als einer der ersten die Wertheimer Grafschaftstracht. Allerdings muß angefügt werden, daß sich diese Äußerung nicht verallgemeinern läßt und sich nur auf einen ganz bestimmten Ort bzw. ein begrenztes Gebiet der alten Grafschaft — nämlich das Gebiet in Richtung Würzburg — bezieht.

Lindelbacher Mädchen in ihrer Tracht

Zu selber Zeit wie Ludwig Richter war der spätere Kreisschulrat Andreas Fries (1811—1890) unterwegs und zeichnete in sein Merkbüchlein ein Lindelbacher Mädchen in seiner Tracht, „welches mir einen Knix macht. — den 9. Sept. 1841.“ Fries, der ja auch ein bedeutender Sagen- und Märchensammler war, hat mit dieser kleinen Zeichnung eine wichtige Darstellung hinterlassen, die die spezifische Tracht einer Ortschaft vermittelt. Besonders interessant ist die noch altertümlich wirkende Haube, die später in unserer Gegend von der „Schwabenhaube“ abgelöst werden sollte.

Die von Fries überlieferte Tracht ist in gewissen Teilen vergleichbar mit der Kleidung auf der wohl ältesten Trachtendarstellung unserer Gegend, die sich in unserem

Museum erfreulicherweise erhalten hat. Ein unbekannter Zeichner schuf dieses kleine Aquarell im Jahre 1797. Die beiden Trachten sind durchaus vergleichbar — man achte besonders auf die sehr ähnliche Form der Kopfbedeckung — und unterscheiden sich lediglich in dem zusätzlichen Schmuck, das heißt auf dem Aquarell von 1797 fällt besonders das große Schultertuch auf.

Da durch die Bildunterschrift — „schaut wie reif sind doch die birn 1797“ — deutlich wird, daß unser anonym „Künstler“ dieses Blatt unter ganz anderen Zielsetzungen schuf als Andreas Fries seine kleine Bleistiftzeichnung — Fries wollte tatsächlich im Rahmen seiner Feldforschungen hier eine Tracht wiedergeben — soll der ikonographische Inhalt des Aquarells an dieser Stelle kurz mitgeteilt werden.

Ein Bild mit volkserotischem Inhalt

Ein junges Mädchen geht — ganz offensichtlich festlich gekleidet — in einen Obstgarten. Der beigefügte Satz gibt nicht nur an, um welche Obstsorte es sich handelt und in welchem Zustand sich die Früchte befinden, sondern beschreibt auch, daß das Mädel reif für die Ehe ist. Diese symbolische Bedeutung wird deutlich unterstrichen durch den Vogel, der Futter zum Nest bringt, in dem seine Brut darauf wartet. Man hat hier — neben einer sehr frühen Trachtendarstellung ein Blatt mit — wenn man so will — volkserotischem Inhalt vor sich.

Zurück zu den Trachten im Historischen Museum, so muß an dieser Stelle gleichsam eingestanden werden, daß das Museum aus dieser frühen Zeit nur noch einige Einzelstücke besitzt: so z. B. leinener Kragen mit eingesetzter Spitze und eine rote Weste aus Kembach (beides aus der Zeit um 1800).

Weit mehr Stücke und eben auch ganze Trachten befinden sich in unserer Sammlung aus der Zeit von 1840 bis 1880, ein Kapitel der Kleidungsgeschichte, das Otto Langguth die „alte Tracht“ genannt hat — im Gegensatz zur „ganz alten und zur neuen Tracht“.

Diese Wertheimer Tracht an dieser Stelle ausführlich vorzustellen, ist hier nicht der Ort. Zu mannigfaltig sind die einzelnen Variationen, die für einige Dörfer unserer Grafschaft zum Teil schon zusammengestellt wurden, so hat Karl Mossemann die Sachsenhäuser Tracht zu erfassen gesucht, Gustav Rommel hat einige Bemerkungen zur Urpharer Tracht gemacht und Karin Genth hat einiges zur Tracht im südöstlichen Spesart zusammengetragen.

Darstellung der Tracht

An dieser Stelle soll ein besonderes Phänomen der Trachtenforschung behandelt werden, nämlich die Darstellung der Tracht. Hierbei ist nämlich von besonderer Bedeutung, daß neben sogenannten „Trachtenkupfern“ und Einzeldarstellungen von Trachten wie zum Beispiel die Bleistiftzeichnung von Fries oder das Aquarell von 1797 insbesondere Genrebilder und Stadtansichten zur Trachtengeschichte wichtig sind. Man findet nämlich häufig — zum Teil an versteckter Stelle — Menschen in ihrer zeittypischen Kleidung. So begegnete der Betrachter auf dem berühmten Gemälde von Theodor Richter vor der Stiftskirche einem ganzen Hochzeitszug. Man muß jedoch feststellen, daß Richter nicht konsequent Grafschaftstrachten dargestellt hat, sondern eine Mischung aus farbenprächtigen Feiertagskleidungen verschiedener Genden zu dieser vom Sonnenlicht bestimmten Situation zusammenordnete.

Genauer und für diesen Zusammenhang gewichtiger war Nicolas Marie Joseph Chappuy (Paris 1790 — Paris 1858). Seine um 1840 den selben Ort wiedergebende Lithographie zeigt einen Mann in seiner damals üblichen Feierabendkleidung: dem berühmten und nur in unserer Gegend anzutreffenden Grünkittel mit seinen hellen Hirschlederhosen und seinem fast unentbehrlichen Dreimaster auf dem Kopf.

Die Frau, mit der er im Gespräch vertieft ist, trägt die gewohnte in Schwarz oder Tiefblau gehaltene Feiertagstracht mit einer Art Bänderhaube als Kopfbedeckung, die ebenfalls schon Einflüsse der „Schwabenhaube“ aufweist, besonders das hochaufragende Hinterkopfteil, in dem sich das meist reich bestickte „Hauwehödele“ befindet. Für die Trachtenforschung ist dieses Blatt um so wertvoller, da neben dem Spessarter Bauernpaar Wertheimer Bürger in ihrem Sonntagsstaat dargestellt sind. Kann man den Grünkittel als Feierabendtracht bezeichnen, so muß das dunkelblaue Gewand des Spessartbauern als Feiertagstracht benannt werden. Eine solche zeigt die Lithographie von J. Scheiffele, die von F. Mayer um 1840/50 entworfen worden ist und in der Gesamtansicht Wertheim von der Westseite aus zeigt. Auf der Höhe der Vockenroter Steige sieht man den Mann mit einem Kind an der Hand.

Die Grafschaftstracht

Haben wir uns bisher ausschließlich mit Graphiken bzw. mit Zeichnungen beschäftigt, so wenden wir uns nun einem Ereignis zu, das uns die erste Photographie von einer Grafschaftstracht brachte. (An dieser Stelle sei der Hinweis gestattet, daß wichtige Teile der Wertheimer Tracht sich in der heute uns noch bekannten Form entwickelt haben, als die Grafschaft schon nicht mehr existierte, das heißt, einige Dörfer im Spessart bereits zum bayerischen Königreich gehörten — dennoch soll an dem Begriff „Grafschaftstracht“ festgehalten werden.

Festtagstracht fiel ins Auge

Im Jahre 1885 bereiste der Maler Tuttine im Auftrage der Stadt Karlsruhe die badischen Lande. Er sollte „Landestrachten“ zusammenstellen, um einen Festzug zur Huldigung des erbgroßherzoglichen Paares, Friedrich und Hilda, anlässlich deren Eheschließung zu gestalten.

„Der Bezirk Wertheim — so liest man am 20. September 1885 in der Zeitung — wird durch 44 Personen vertreten sein aus den Orten Nassig, Dertingen, Bettingen, Höhefeld, Kembach, Dietenhan, Lindelbach, Niklashausen und Urfar. Die Tracht der Mädchen mit den glitzernden Hochzeitskronen und dem reichen Bänderschmuck hat Herrn Maler Tuttine sehr gefallen.“ Es muß betont werden, daß natürlich die Festtagstracht ins Auge fiel und in Karlsruhe vorgeführt wurde. Ferner ist es bedauerlich, daß nur je eine Männer- und je eine Mädchengruppe aus Nassig und Bettingen photographiert wur-

den, so daß sich die anderen Dörfer hier nicht verewigen konnten. Dies ist um so bedauerlicher, weil bereits in der Zeitung festgestellt wurde: „Nach dem, was wir hier im Bezirk gesehen, verspricht der Aufzug der ‚Landestrachten‘ ein sehr interessanter zu werden und dies um so mehr, da es vielleicht das letzte Mal ist, daß ein solches Bild geschaffen werden kann, weil die alte vielfach so kleidende Tracht durch die gewaltigen Umwälzungen im Verkehr und wirtschaftlichen Leben leider im raschen Verschwinden begriffen ist.“

Kleidung im Wandel

Dieses „Trachtenfest“ fand allerdings zu einer Zeit statt, in der sich bereits ein bedeutender Wandel in der Kleidungssitte vollzog. Vielleicht muß dieser Wandel infolge des Krieges 1870/71 gesehen werden: Die Männer vom Lande kamen zum ersten Mal für längere Zeit in eine gänzlich andere Gegend und weilten auch in größeren Städten, wo sich ebenfalls eine neue Mode durchgesetzt hatte. Jedenfalls ist festzustellen, daß sich das bürgerlich-städtische Element in der Männertracht verstärkt durchsetzte. Bei den Frauen müssen wir mit Otto Langguth feststellen, daß sich diese eine neue Tracht kreierten, die zum Teil durch Exportware aus dem elsässisch-schweizerischen Gebiet beeinflußt wurde, zum Teil aber auch einen leichten Einfluß aus bayerischen Gebieten aufweist. Ob hier der Anschluß der Grafenschaftsdörfer des Spessarts an Bayern eine gewisse Wirkung zuzuschreiben ist, mag dahingestellt bleiben. (Es müßte auch noch untersucht werden auf welchen Wegen und unter welchen Bedingungen die sogenannten „Schwabenhauben“ im Laufe des 19. Jahrhunderts als Frauenhaube mit ihren langen schwarzen Bändern sich durchgesetzt hat.)

Hochzeitszug

Das nächste Ereignis, das für die Trachtenforschung von entscheidender Bedeutung sein sollte, das große Fest 1914 in Würzburg. 100 Jahre bayerische Zugehörigkeit sollten gefeiert werden, und so waren auch unsere ehemaligen Grafschaftsdörfer im Spessart, in denen sich besonders lang die Tracht erhalten hatte, aufgerufen, an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen. Deshalb wurde in Steinmark ein Hochzeitszug zusammengestellt, der im Jahrbuch des Historischen Vereins 1914 folgendermaßen beschrieben wurde:

„Eröffnet wurde der Zug von zwei Hochzeitsladern im Dreispitz, in Lederhosen und blauem Tuchrock . . ., dann folgte allein der Bräutigam, den Dreimaster reich mit Blumen geschmückt und auf der Brust einen stattlichen Strauß, in den nächsten Reihen die anderen Männer der Freundschaft. Nun schließen sich die Brautjungfern an, alle mit ihren farbenprächtigen Hochzeitskränzen (Brautkronen), im Haar große Büschel von seidenen Bändern in fröhlichen Farben. Die Braut erscheint von zwei schmucken Brautführern geleitet, deren Abzeichen in Gestalt langer farbiger Bänder von den Schultern herabfallen . . . Der Anzug der Braut unterscheidet sich von dem der Brautjungfern nur dadurch, daß das weiße Brusttuch über dem Mutzen gekreuzt wird, auch trägt nur die Braut weiße Strümpfe. Jetzt kommen in stattlicher Reihe die verheirateten Frauen in ihrer festlich ernsten Tracht, über die schwarze Bänderhaube eine schneeweiße, mit echten Spitzen besetzte Ziehhaube tragend und das Abendmahlstuch unter dem Mutzen gekreuzt. Da im Hochzeitszug natürlich keine Grünröcke (Werktagskleidung) erscheinen konnten, schlossen sich diese Gestalten als ungeladene Gäste dem Zug an.“

Dieser Zug — das muß man angesichts der schönen Photographie festhalten — wurde also zusammengestellt für eine „Trachten-schau“ und schon damals waren nicht genügend Trachten mehr in den Dörfern zu finden, so daß bereits der Historische Verein mit seinen Museumsbeständen aushelfen mußte. Ein Vorgehen, das heute allerdings nicht mehr möglich ist, da die alten Stoffe sehr darunter leiden würden. Zu Recht wurde im oben zitierten Text auf die Werktagstracht aufmerksam gemacht, die bei feierlichen Anlässen genauso wenig in Erscheinung trat wie die eigentliche Arbeitstracht. Neben dem Bestand im Museum verfügen wir erfreulicherweise über Photographien dieser Trachtenart, die für die Menschen genauso typisch und wichtig war wie die feierliche Tracht — aber nicht so auffallend, so daß sie nahezu gänzlich verlorengegangen ist.

Diese Aufnahmen entstanden im Zusammenhang einer Arbeit Otto Langguths in der Zeit um 1912/13, und zeigen zum Teil den Spessarter Bauer und seine Frau in allen Trachtenvariationen: in der Arbeitstracht, in der weiblichen Feiertagstracht, im männlichen Sonntagsstaat und in der bereits oben erwähnten Feierabendstracht des Mannes, die bis heute als spezifisch für Wertheim und Umgebung gelten muß: den Grünkittel. Dieser Mantel war so typisch, daß einmal ein Forscher sogar von der „Wertheimer Grünkittelgrafschaft“ gesprochen hat.

Photos sind Grundlage zur Trachtenforschung

Die auf uns gekommenen Photos — sie sind alle in großen Reproduktionen neben den originalen Trachten im Museum aufgehängt — stellen eine wichtige Grundlage zur Erforschung unserer Wertheimer Tracht, die es eigentlich gar nicht gab, denn jedes Dorf hatte ja seine eigenen Besonderheiten, dar. Sie zeigen die große Vielfalt der Tracht, die für das Leben des einzelnen Menschen eine wichtige Rolle spielte. Um es salopp zu sagen, einen „Datenschutz“ gab es damals nicht, das soll heißen, daß man an der Tracht den jeweiligen Stand des Trägers ablesen konnte. Der Mensch war in die feste Sozialstruktur der jeweiligen Ortschaft eingebunden, deshalb stellt sich für uns auch neben der Erforschung der Form der Tracht die Frage nach dem Träger der Tracht, den Bewohnern der Orte. Im Museum soll diese Frage allmählich beantwortet werden, dies kann nicht von heute auf morgen geschehen, da über den einfachen bäuerlichen Menschen die Quellenlage denkbar schlechter ist als über die Städter oder gar die Adelsfamilien.

Diese Bemerkungen sollten zeigen, wie schwierig der Weg ist und von welchen Zufälligkeiten es abhängt, um überhaupt erst einmal eine Grundlage zur Erforschung eines Teilbereichs des menschlichen Lebens zu legen.

Jörg Paczkowski



FÜR DIE TRACHTENFORSCHUNG von entscheidender Bedeutung war das Fest 1914 in Würzburg, wo 100 Jahre stellt, den die beiden oberen Bilder zeigen.



bayerische Zugehörigkeit gefeiert werden sollte. In Steinmark wurde aus diesem Anlaß ein Hochzeitszug zusammenge-
Alle Repros: Historisches Museum



SOMMERLICHE Arbeitstracht in Steinmark um 1912.



ABENDMAHLSTRACHT in Steinmark um 1912.



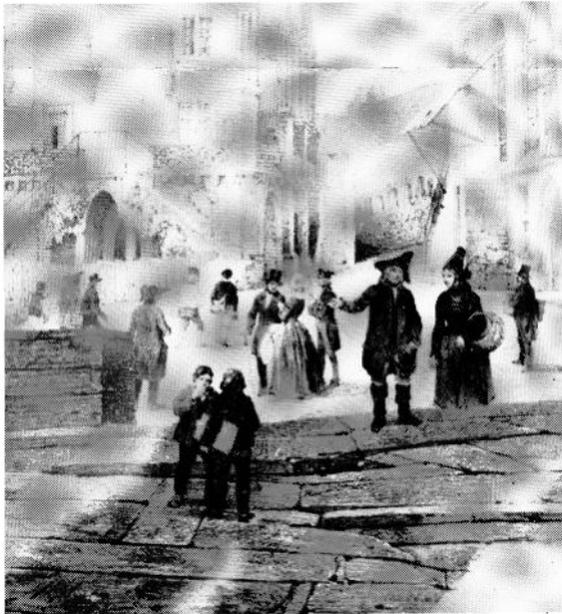
TRACHT im Wandel: traditionelle Wochen-
tracht (rechts) und erneuerte Tracht nach 1870/
80.



BRAUTJUNGFER aus Steinmark um 1914.



EINE SCHÖNE TRACHT zeigt dieses Aquarell von 1797 im Historischen Museum Wertheim.



PARTIE an der Wertheimer Kilianskapelle von Nicolas Marie Joseph Chapuy, im Historischen Museum.



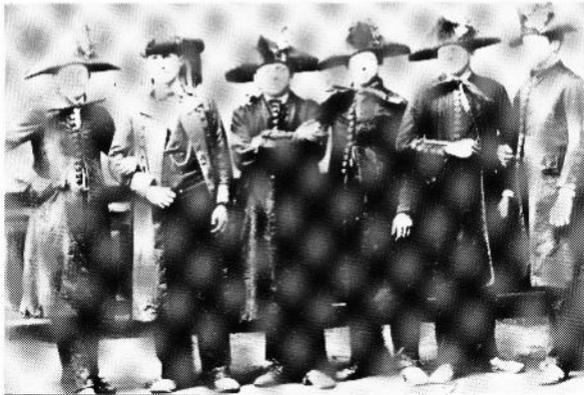
STEINMARKER-HAUFN vor dem Gang in die Kirche um 1912.



LINDELBACHER MÄDCHEN, Bleistiftzeichnung von Andreas Fries um 1841, im Historischen Museum am Weißenhof.
Alle Repros: Historisches Museum



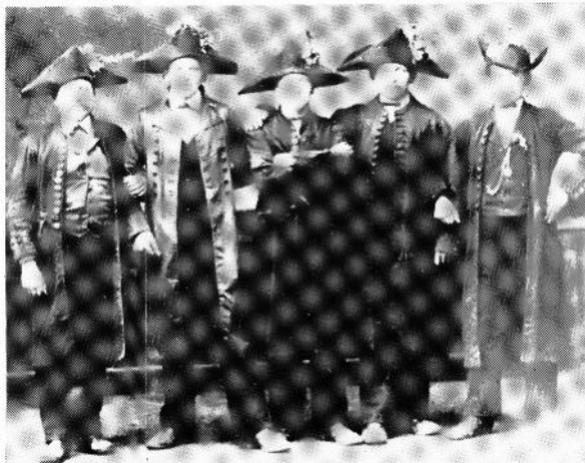
BETTINGER FRAUENGRUPPE um 1885.



NASSIGER MÄNNERGRUPPE um 1885.



NASSIGER MÄNNERGRUPPE um 1885.



BETTINGER MÄNNERGRUPPE um 1885.